

NEONARZISSMUS_2 [hybris]

Februar 21, 2024 14 min read



Kann es sein, dass wir uns zu multihybriden Wesen entwickeln? Werden wir zu Mischlingswesen, die zunehmend kontaktlos in isolierten Welten hausen?

Diese beiden einleitenden Sätze sind natürlich eine Provokation. Und möglicherweise nicht sehr einladend für die folgenden Gedanken.

Wer will das schon sein. Kontaktlos, isoliert, ein unspezifisches Mischlingswesen?

Narzissen, in unserem Kulturraum auch **Osterglocken** genannt, sind Blumen mit meistens gelben Blüten. Der Begriff Narzisse leitet sich aus dem griechischen Wort narkein ab, was betäuben bedeutet. Eine **Narkose** ist ein äusserer Eingriff auf den menschlichen Körper, mit dem Ziel, sowohl die körperlichen Funktionen, vor allem jedoch das **Bewusstsein** soweit auszuschalten, damit äussere Eingriffe durchgeführt werden können.

Wer betäubt ist, dessen Wahrnehmung ist mindestens verändert, zumindest wenn wir vom Zustand des **Wachbewusstseins** ausgehen. Eine **Betäubung**, freiwillig oder nicht, bedeutet, dass wir weniger, vielleicht nichts mehr spüren.

Unsere **Aufmerksamkeit** richtet sich auf uns selbst. Wir entkoppeln uns von der Welt um uns herum und koppeln uns mit uns selbst.

In einem gesunden Verhältnis mit der Welt vergleichen wir diese **Kopplungen** mit derselben. Damit meine ich den Vergleich der Summe unserer Wahrnehmungen, Deutungen und Zuordnungen mit unserer Umwelt, also den Menschen, welchen wir begegnen. Wir kommunizieren innerhalb der uns gegebenen Möglichkeiten, verhandeln unsere Sichten und Überzeugungen und finden [idealerweise] einen **Konsens**.

Ohne diesen Prozess oder wenn dieser gestört ist, verharren wir in einer Kapsel starrer Positionen und [über-] leben durch eine Art der Selbstfütterung. Wir ertränken die unterschiedlichen Perspektiven der äusseren Welt in unserem inneren Gewässer, dessen Tiefe alles für uns Fremde, was nicht zum Raster unseres Standpunktes passt, unter dem **Etikett** einer Bedrohung verschluckt.

Ohne Verbindung zur Welt verharren wir in starren Positionen und beginnen eine einsame Form der Selbstfütterung. Wir ertränken mögliche Perspektiven der äusseren Welt in unserem inneren Gewässer, dessen Tiefe alles für uns Fremde unter dem Etikett einer Bedrohung verschluckt.

Eine Form der sinnlichen und irrationalen **Implosion**. Der scheinbare Druck von aussen führt dazu, wie alle Kräfte nach innen abgeleitet werden und dort in der [irrationalen] Endlosigkeit, gleichsam eines Befüllens ohne Grund, ein neues Gleichgewicht sucht. Dazu später mehr.

Sprechen wir noch einmal über die Farbe der Narzissen, die auch Osterglocken heissen.

Nach der **Farbenlehre Goethes** ist **Gelb [2]** die **nächste Farbe am Licht**. **Johann Wolfgang von Goethe, 1749 – 1832**, spricht über Gelb als den Sieg des Hellen. Derartige Vergleiche wirken in unserer nach **Evidenz [2] [3]** strebenden Gegenwart wenig belastbar. Sie wirken eher beliebig und rein subjektiv. Wie ein romantischer Gedanke aus einer fernen Zeit.

Wichtig ist hier nur: In nahezu allen Kulturen hat die Farbe

Gelb eine überwiegend positive **Konnotation**.

Ein Zustand, der als erstrebenswert gilt.

An **Ostern** ist nach **christlicher Lehre** die Figur **Jesus Christus [2] auferstanden** und wurde damit zum Symbol ewigen Lebens. Ein Zustand, der jedoch nur durch den cleveren Übertragungsmythos der **katholischen Kirche** in Form von Zwang zum **Glauben [2]** erreicht werden konnte.

Ovid, 43 v. Chr. – 17 n. Chr., hat in seinen **Metamorphosen [2] [3]** die Figur des **Narziss** geschaffen, einen Jüngling, welcher die Liebe der ihn umgebenden Welt zurückwies und sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte, sich in **Sehnsucht** nach sich selbst und der Erkenntnis von Unerreichbarkeit gleichsam auflöste und in Form einer Blume, der Narzisse weiterlebte, er in diese verwandelt wurde.

Eine **Metamorphose [2] [3]** ist eine Verwandlung. Wenn sich etwas verwandelt, dann wird ein neuer Zustand erreicht: Man könnte auch von **Transformation** sprechen. In der **Biologie** bedeutet dies immer einen **evolutionären** Schritt zu einer höheren Form, einer wertvolleren Version im Vergleich zu der ursprünglichen, die diesem Prozess vorausging.

In der [biologischen] **Morphologie**, im ersten Teil des Wortes abgeleitet aus dem altgriechischen morphé, spricht man von Gestalt, von der Form und damit einer [neuen] Oberfläche, welche es erlaubt, verschiedene Spezies unterscheiden zu können. Vor allem in Bezug auf neue bzw. besondere **Funktionen**, die sich daraus ergeben.

Auch in der Linguistik gibt es den Begriff der **Morphologie**. Neben den schon genannten Bedeutungen Gestalt und Form (morphé) stammt der zweite Teil des Wortes aus dem altgriechischen **lógos** und deckt ein weites Bedeutungsspektrum ab.

Uns interessieren hier nur die **etymologischen** Begriffe der Rede und ihrem **Sinn**, dem [geistigen] **Vermögen** und dem,

was sie hervorbringen kann, die **Vernunft**.
Sowie **die Bedeutung** im Sinne von **Definition** (wir erinnern uns an **Martin Luthers** Nutzung des Begriffs in seiner **Disputatio de homine?**) und im weiteren bzw. weitesten Sinn auch der **Erzählung** [2].

Leben und damit auch die menschliche Form davon, ist dominiert durch Veränderung und folgerichtig der Verwandlung. Idealerweise – entsprechend der biologischen Definition – zu einer höheren Form, also einer wertvolleren Version. Was wäre sonst der [evolutionäre] Wesenskern jeder **Existenz** [2] [3]?
Doch darum geht es nicht bzw. nur am Rande.

Manche werden es schon gemerkt haben: Ich spreche nicht direkt von Narzissmus im klassischen Sinn einer klar bestimmbaren Krankheit. Besser gesagt, einer eindeutig bestimmbaren **Disposition**.

Wobei die Herausforderung an die Bestimmbarkeit als Übergang von einem Zustand, der gesellschaftlich als **normative** bzw. **soziale Norm** akzeptiert wird, zu einem anderen, welcher dieses Normativ verletzt, mindestens aber herausfordert, durchaus den Kern des Problems darstellt.

Trotzdem lohnt es sich, den Begriff Narzissmus ein wenig näher zu beleuchten. Narzissmus als definierte psychische Krankheit in Form einer Persönlichkeitsstörung ist eingeboben in weitere **pathologische** Beschreibungen wie der **zwanghaften**, der **dissozialen** oder der **paranoiden** Persönlichkeit. Auch eine Diagnose wie **Borderline** [2] [3] [4] [5] fällt in diese Kategorie.

Psychologen würden vermutlich eine ganze Reihe typischer **Indizien** für eine narzisstische Person nennen. Dazu gehörten vermutlich eine fehlende **Bindungsfähigkeit**, fehlende **Anerkennung** und **Wertschätzung**, generell **Neid** auf andere, ein **grandioses Gefühl der eigenen Bedeutung**, eine enorme Fantasie eigener

Erfolge und ein damit verbundener Machtanspruch. Eine beachtliche Einschätzung eigener Schönheit sowie einer besonderen Fähigkeit zur Liebe. Damit verbunden wäre wohl auch das Verlangen nach grundsätzlicher Bewunderung und die Erwartung, dass die anderen automatisch die eigenen Bedürfnisse erkennen und auf diese eingehen sollten.

Diese und andere Auffälligkeiten bündeln sich schliesslich in Diagnosen wie zum Beispiel einer **histrionischen Persönlichkeit**.

Von aussen blickt die Welt auf narzisstische Menschen deutlich verkürzter. Normalerweise charakterisiert als **Typen [2] [3]**, die andere Menschen ausnutzen, keine oder kaum **Empathie** besitzen und generell **neidisch** und **arrogant** sind. Das war es dann auch oft schon. Hauptsache, man kann sich mit einer von der **Allgemeinheit [2]** negativ akzeptierten Bestimmung selbst abgrenzen.

Es ist leicht erkennbar, wie das Aussenbild mit dem **Selbstbild [2]** in einer nur schwer überbrückbaren **Dissonanz [2]** zueinander steht.

Das **Problem** scheint zu sein, es kann keine absolute kategoriale Trennung zwischen einer gesunden und einer gestörten Persönlichkeit geben. Wer sollte das auch präzise entscheiden?

Menschen sind kontinuierliche Subjekte. Sie sind keine stabilen **Psychogramme [2] [3]** und entziehen sich durch ihre im Rhythmus des Lebens eingewobene **Instabilität** einer eindeutigen Zuordnung in fixierte Kategorien.

Die **Weltgesundheitsorganisation (WHO) [2]** hat in ihrem aktuellen Diagnosehandbuch **IDC 11 [2]** den Begriff Narzissmus komplett gestrichen und dafür eine Reihe psychischer Auffälligkeiten bzw. Kriterien definiert,

die einzeln betrachtet und in unterschiedlichen Kombinationen zu einem Befund führen sollen.

Die Summe dieser Kriterien kann dann eine narzisstische Persönlichkeit definieren. Aber auch andere **Persönlichkeitsstörungen** wären daraus ableitbar.

Warum für eine Diagnose mindestens fünf Kriterien nötig sind, ist die Festlegung einer Expertenrunde. Ein wenig seltsam.

Leichter nachvollziehbar sind Kriterien, mit welchen eine relativ **freie Gesellschaft** aktuell eine **gesunde Persönlichkeit** definieren würde. Diese hätte vermutlich ein überwiegend stabiles Selbstbild, wäre zum Aufbau von Beziehungen fähig, damit auch in der Lage, die Perspektive anderer Menschen einnehmen zu können. Sie hätte die Fähigkeit, Konflikte zu lösen, und könnte intime Beziehungen mit anderen Menschen in einer wechselseitigen Zufriedenheit leben.

Ich denke, damit sind die Frontlinien zwischen dem, was der dominante Teil einer Gesellschaft, was nicht die **Majorität** sein muss, als normale Persönlichkeit akzeptiert und den **abnormen** Verhaltensstrukturen, welche die gleiche Gesellschaft in ihrer jeweiligen **Gegenwart** ablehnt, deutlich genug geworden.

Um diesem **Diskurs** rund um das Thema Narzissmus einen, wenn auch relativ marginalen Fokus zu geben, will ich noch einmal den Aspekt der Einordnung in Kategorien beleuchten:

In der **klassischen Psychologie** wurden dissonante Merkmale einer Person **kategorial klassifiziert**, als **diskrete** und damit eindeutig von der psychischen Normalität (einer jeweiligen Gesellschaft) isolierbare Störungen.

Man könnte es auch als Versuch bezeichnen, die Unterschiede so voneinander zu trennen, um eine Art **Label** vergeben zu können. Nennen wir es der Einfachheit halber Schubladen.

Die **dimensionale Klassifikation** verfolgt einen anderen Ansatz. Dabei geht es nicht um die Abgrenzung einzelner Kategorien, sondern um die Berücksichtigung kontinuierlich verteilter Merkmale einer Person in ihrem situativen Zusammenwirken und damit auch unter Berücksichtigung der individuellen **Chronologie** einer Person. Ausgangspunkt ist die Akzeptanz, dass Menschen (wie weiter oben schon erwähnt) kontinuierliche Subjekte und eben keine **rubrizierbaren** Objekte sind.

Man könnte auch sagen, die Resolution (Auflösung) der Betrachtung wird feiner, engmaschiger und in Bezug auf die betreffende Person individueller. Wissend: Jede Diagnose ist eine Momentaufnahme und keine finale Fixierung.

Bei näherem Nachdenken scheint dies klar, doch in einer Welt, die in den vergangenen wenigen Jahrhunderten vor allem durch den Ansatz produktiver **Sequenzierung** und damit Einordnung ihre Erfolge gesucht hat, ist dies nicht sehr überraschend.

Das **Licht der Sonne** ist ein einfaches Beispiel für ein kontinuierliches Signal, nicht nur mit einem symbolischen Charakter, sondern als präziseste **Information** über die Zeit, die schliesslich nie stillsteht. Zum Glück.

Eine für uns akzeptable und damit bestimmbare **Zeitmessung** ist jedoch nur möglich, indem man diese in abgrenzbare Einheiten teilt. Wie sonst ließe sich ein **Zeitpunkt** benennen?

Denken wir dabei an das Beispiel der aufkommenden Spiegel im ersten Teil zum Thema und die damit verbundene **amorphe** Selbstwahrnehmung. Erst die Verfügbarkeit von Spiegeln erlaubte es den Menschen, die Vorstellung [das Bild] über die eigene Erscheinung zu jedem Zeitpunkt durch die Reflexion eines Spiegels zu sichern.

Wir könnten natürlich sagen, ich besuche dich, wenn die Sonne aufgegangen ist. Doch dies wäre nach heutigen Maßstäben einer funktionierenden Gesellschaft kaum denkbar. Es entstünden Zeiträume des Wartens ohne eigene **Kontrolle**. Nach heutigen Kriterien ein nur schwer zu akzeptierender Zustand.

Vielleicht kann man dimensionale Klassifikation auch mit der von **Marvin Minsky [2], 1927 – 2016** beschriebenen **Heterarchie [2]** vergleichen? Eine Methode bzw. **Systemik**, die sich ihrer **hierarchischen** Zusammenhänge bewusst ist, diese auch berücksichtigt, jedoch die Qualität ihrer Deutung aus dem kontinuierlichen Zusammenspiel aller Merkmale durch die Gleichrangigkeit ihrer Elemente und Aspekte sucht.

Man könnte dies auch mit einem **iterativen** Prozess vergleichen, dessen einziges Ziel es ist, ein bestmögliches Ergebnis innerhalb einer **Problemstellung (mit dem Ziel einer Lösung)** zu ermitteln. **Hierarchie** wäre damit integrativer Teil einer **heuristischen** Suche, ohne die Chance auf eine Finalisierung.

Einfach darum, da dies dem Prinzip permanenter Transformation widersprechen würde (erinnern wir uns an die vorab angesprochene **Metamorphose**).

Aus einer [kategorialen] Schublade wird dann vielleicht ein Netz, anders ausgedrückt, ein Geflecht mit einer offenen Ausdehnung und Betrachtung.

Es gäbe stets nur eine Annäherung an einen Zustand, der sich beschreiben ließe, doch im Augenblick der Beschreibung einer **immanenten** und permanenten Veränderung ausgeliefert wäre. Warum ist dies wichtig?

Wenn ich von einem Geflecht spreche, meine ich präziser ausgedrückt ein **Rhizom**. Ein Rhizom ist ein **Wurzelgeflecht** unterhalb einer sichtbaren und damit [visuell] reflexiven Oberfläche. Wir kennen das aus einfachen Beobachtungen. Zum Beispiel im Sommer beim Betrachten einer blühenden **Pflanze und dem Boden** darunter. Wir wissen um die Tatsache

ihrer **Wurzel** im unsichtbaren Untergrund, können aber nur darüber spekulieren, **wie es dort genau beschaffen ist.**

Der Begriff **Rhizom** taucht auch in der Philosophie und indirekt in der Psychologie auf. Wobei der Gedanke einer hierarchischen Struktur als Baum mit seiner zentralen Organisation des Stammes und seiner dezentralen Äste nicht gut funktioniert.

Es geht hier nicht um Einheiten, sondern um Vielheiten, die ohne Zentrum beziehungsweise ohne konkrete Anfangs- oder Endpunkte als offene Struktur und in freier Richtung **Ausbreitung** finden (können).

Starre Zuordnungen – wir sprachen von Kategorien – wären in der Logik eines Baumes eher **dichotomisch** und damit aufgeteilt in eindeutig abgrenzbare Teile, also Einheiten.

Dichotomie erlaubt keine Emulgatoren, also Hilfsstoffe, die eine Verschmelzung zwischen zwei Substanzen ermöglichen, welche ohne diesen Emulgator nicht zusammenfinden würden.

Dies ist natürlich eine Metapher und steht sinnstiftend für den hier wichtigen Gegensatz.

In der **sozialen Ordnung** menschlicher Gemeinschaften könnten wir auch von Schwarz/Weiss-Denken, von **konträren** oder auch **kontradiktorischen** Positionen sprechen.

Übergänge, Graustufen, **plurale [2]** Positionen (in sozialen Zusammenhängen könnten wir von **komplementären** Sichtweisen und möglicherweise auch von **Kompromissen [2]** sprechen) sind in einer dichotomisch geprägten Welt kaum vorgesehen.

Autokratien definieren und stabilisieren ihren Machtanspruch häufig über die unüberbrückbare Trennung einzelner Positionen, also Gegensätze.

Man könnte sagen: **Selbstherrschaft** (Autokratie) bezieht ihre Berechtigung aus der kompromisslosen Verteidigung einzelli-

ger Positionen, die meistens nur mit einem Verlust an **Freiheit** und einem Ausbreiten von **Gewalt** verteidigt werden können.

Selbstherrschaft basiert auf der permanenten Verteidigung einzelliger Positionen. Immer verbunden mit einem Verlust an Freiheit und meistens begleitet durch eine Form von Gewalt.

Womit wir uns langsam dem gedanklichen Kern der Überschrift Neonarzissmus und den beiden dazugehörigen Texten nähern.

Wie gesagt, auch die Psychologie kennt den Begriff der Dichotomie und meint damit absolute Denkmuster. Die betrachtete Welt wird dabei von einer Person so weit verzerrt, dass nur noch zwei Schubladen gefüllt werden können. Alle möglichen Zwischenpositionen werden **unmittelbar** zu dem einen oder dem anderen Extrem verdichtet. Und Verdichtung bedeutet immer Spannung (bei uns Menschen wäre dies gleichbedeutend mit **Anspannung**).

Oder die gleiche Person teilt sich selbst in zwei Teilpersönlichkeiten, da die Welt nur über eine **Dissoziation** der eigenen Person ertragen werden kann. Einer Spaltung beziehungsweise Abspaltung (der Persönlichkeit), da nur so ein Überleben möglich scheint.

Der Begriff **Reflexion** (der Fokusbegriff im ersten Text zum Thema) bedeutet in philosophischer Lesart Nachdenken mit dem Ziel, über das Vergleichen zu einer weiterführenden Einschätzung zu gelangen. Dies gilt auch im Zusammenhang von **Selbstreflexion** und der damit verbundenen **Selbsterkenntnis**.

In einer idealen Welt.

Der nur scheinbar verwandte Begriff **Reflex** ist das friedlichere Geschwister des **Affekts**. Ein zentraler Unterschied besteht darin, dass ein Reflex nicht durch eine **souveräne Entscheidung** in Folge der Reflexionsfähigkeit einer Person ausgelöst wird, sondern eher umgekehrt: Die Person ist das Opfer einer kaum steuerbaren Reaktion auf [äussere] Reize und folgt dieser **Stimulation** mehr oder weniger automatisch und weitgehend **unbewusst**.

Medizinisch kennen wir diesen Effekt bei der **Muskelkontraktion** des Unterschenkels, wenn bei einem Gesundheitscheck ein Impuls unterhalb der Kniescheibe erfolgt.

Wenn wir dies im übertragenen Sinn auf unser **Sozialverhalten** anwenden, spielen **Prägungen [2]** sicher eine besondere Rolle. Alles, was wir in unserem Leben zu einer **Routine [2]** erheben, erhält dadurch Bedeutsamkeit und wird zur **Richtschnur** für darauf **aufbauende Entscheidungen**.

Wie souverän wir diese auch treffen mögen.

Lassen wir dabei mal die sicher wichtige Unterscheidung in unterschiedliche Altersstufen und die damit verbundenen Prägungsphasen beiseite.

Prägungen werden zu **Gewohnheiten** und führen über die stetige Wiederholung zur Verfestigung des gedanklichen Untergrundes, vergleichbar mit einem [kognitiven] Trampelpfad, der jeden Schritt **ausserhalb des bekannten Bodens** unsicher erscheinen lässt und im Extremfall Angst auslösen kann.

Prägungen führen durch Wiederholung zur Verfestigung des gedanklichen Untergrundes.

Jeder weitere Schritt führt zu einem kognitiven Trampelpfad.

Jedes Verlassen gewohnter Umgebungen führt zu Verunsicherung.

Eigentlich sprechen wir von banalen Fragen rund um die menschliche **Existenz [2]**. Immer geht es um die Suche nach be-

lastbarer Erkenntnis. Es geht um Überzeugungen, um grundsätzliche Gewissheiten, die – einem Geländer gleich – den Aufwand zum Emporsteigen auf die jeweils nächsten Stufen, was jedes Leben in der **Konsequenz** des Lebens selbst fordert, leichter erreichen lässt.

Wie im **Mikrokosmos** einer einzelnen Person geht es auf **einer höheren** Ebene auch der **Erkenntnistheorie** um genau das: Das Verhandeln verschiedener Positionen und den akzeptablen Zweifel an dem, was man Gewissheit nennen könnte. Die Suche nach der **Wahrheit** ist dabei stetiger und gleichzeitig unerreichbarer Humus der Auseinandersetzung.

Das Problem: Die **Subjektivität** individueller Wahrnehmung kann nie komplett eliminiert werden. Wer sonst als ein menschliches Wesen sollte – mit der Fähigkeit zur sprachlichen und symbolischen Verhandlung – final über das Richtige oder Falsche entscheiden?

Der griechische Philosoph **Platon, 428 – 348 v. Chr.**, hat mit dem **Höhlengleichnis** eine eindringliche **Parabel** formuliert, die ziemlich perfekt die Basis für eine lang gestreckte Kurve in Richtung der Zielgerade meiner Gedanken zu diesem Text bietet.

Das platonische Gleichnis beschreibt eine Höhle tief unter der lichten Oberfläche. Dort verbringen Menschen, bewegungslos in einer starren Position gefesselt ihr ganzes Leben. Sie haben keine Kenntnis von sich selbst, nicht von den anderen Gefangenen und nicht von dem Ausgang, der sich hinter einer Mauer im Hintergrund befindet.

Sie sehen nur ein Schattenspiel vor sich flackernd an der Höhlenwand.

Diese Schatten werden von einem Licht hinter der Mauer permanent beleuchtet und zeigen die Umrisse menschlicher Figuren, anderer Lebewesen und Gegenstände. Manche der Gefesselten sprechen mit den Schattenwesen. Die anderen, die kei-

nen Laut von sich geben, gehen davon aus, die Schatten würden zu ihnen sprechen.

All das ist für die Gefangenen die Wirklichkeit. Über die Zeit versuchen sie die Handlungen der flackernden Schatten zu deuten, daraus Gesetzmäßigkeiten zu erkennen, um Vorhersagen zu treffen, wie es in der Zukunft weitergehen könnte.

In dem Gleichnis wird nun darüber spekuliert, was geschähe, wenn eine gefangene Person losgebunden werden würde und damit die Möglichkeit erhielte, in Richtung des Höhlenausganges zu schauen, wo sie die Gegenstände auf der Mauer sehen könnte, die das Schattenspiel verursachen.

Diese Person wäre geblendet von dem Licht und würde den realen Gegenständen weniger Glauben schenken als den Schatten an der Wand. Sie würde verlangen, sofort wieder gefesselt in die gewohnte Position gebracht zu werden.

Nun würde man eine der gefesselten Menschen mit Gewalt durch den Höhleneingang an die Oberfläche bringen und der lichten Welt aussetzen. Nur unter Zwang und sehr langsam würde sich die befreite Person an das Licht gewöhnen und irgendwann verstehen, dass es die Sonne ist, die das Spiel der Schatten in der Höhle ermöglicht. Langsam würde sich die Wahrnehmung und damit die Wirklichkeit für die befreite Person verändern.

Die gleiche Person hätte kein Bedürfnis mehr, in die alte Position im Dunkel der Höhle zu sein. Würde sie es dennoch versuchen und wieder den alten Platz hinter der Mauer einnehmen, so hätte sie Probleme, im Dunkel die fahlen Schatten an der Höhlenwand zu erkennen, da die Augen an das Licht ausserhalb der Höhle gewohnt waren.

Die anderen Menschen würden diese Person auslachen und folgern, sie hätte sich die Augen dort draussen verdorben. Alle, die noch nie das Licht ausserhalb der Höhle gesehen hat-

ten, beschlossen, sie würden sich zusammen tun und jeden töten, der sie zwingen wollte, die Höhle zu verlassen und damit verhindern, nicht mehr dem fahlen Spiel der Schatten folgen zu dürfen.

E.M. Forster, 1879 – 1970, beschreibt in seinem schmalen Buch **Die Maschine steht still** knapp 2400 Jahre später eine Welt, in der Menschen ohne Kontakt zueinander und ohne die Fähigkeit, sich noch alleine bewegen zu können, in kleinen Höhlen tief unter der Erde leben.

Sie würden dort komplett versorgt und ihre einzige Aufgabe wäre, ständig neue Ideen zu entwickeln und diese dem System mitzuteilen, einer übergeordneten Instanz.

Sie wüssten nichts über diese Instanz. Sie wüssten nicht, warum und wofür.

Es gibt vermutlich zwei dominante Perspektiven, wie man die **Entwicklungszyklen** der Welt als Ganzes und seiner Teile verstehen könnte. Die erste wäre jene, die besagt, dass sich zwar die **Frequenzen** jeder Veränderung unterscheiden, im Prinzip sich aber alles wiederholt und nur der Grad der **Komplexität** eine jeweils neue Variante des Lebens böte.

Im zweiten Fall könnte man wie folgt spekulieren: Die erste Perspektive wäre zwar im ersten Teil der Definition richtig, in der Konsequenz dessen, was sich über die Zeit entwickelt und verändert, aber nicht präzise genug.

Vielleicht sind die **Einflussfaktoren** zum Normativ unserer Gegenwart, das, was Menschen wahrnehmen (müssen), was sie verarbeiten (können) und was sie berücksichtigen (sollten), so komplex geworden und die Dynamik des Umfelds so schnell, dass nur noch der [soziale] Rückzug als Lösung empfunden wird.

Ausgehend von diesem Gedanken könnte ich nun viele neue Türen öffnen. Ich könnte mich mit einigen Details aus der Politik, der Wirtschaft und auf einer anderen Ebene auch

der Kultur beschäftigen. Ich könnte den Einfluss einer zunehmenden **digitalen Parallelität** unserer Welt zu beschreiben versuchen.

Damit verbunden könnten wir das Kapitel mit dem Titel der Künstlichen Intelligenz aufschlagen und eine Antwort auf die Frage suchen, wie die Menschheit eine Intelligenz beherrschen kann, welche dann intelligenter ist als die Menschheit selbst.

Wir würden vielleicht versuchen, der **Intelligenz [2]** selbst einen anderen Stellenwert zu geben, um den Wert unserer Existenz nicht reduzieren zu müssen.

All das will ich hier nicht tun.

Meine letzte Forschungsarbeit (Diplomarbeit) an der **Universität der Künste (UdK)** in Berlin im Herbst **1991** hatte den Titel **KIT**. Dieses **Akronym** stand für **Kinetic Interface Tool**. In der Dokumentation zu dieser Arbeit habe ich die **Idee** zu diesem neuartigen digitalen Werkzeug Personell Kingdom genannt. Noch ungeachtet der genderkorrekten Sprache in unserer Gegenwart.

Ich hatte damals die Vermutung geäußert, was es mit uns Menschen macht, wenn wir wirklich glauben würden, all das zu können und zu sein, was uns der Anschein um uns herum glauben lässt.

Ich habe darüber sinniert, wie angenehm es im Prinzip wäre, wirklich in der Vorstellung zu leben, wir hätten die Sicherheit und die Geborgenheit über unser ganzes Leben.

Ein Gefühl, wie wir es – wenn wir Glück hatten – in den ersten wenigen Jahren unseres Lebens erfahren.

Irgendein System, eine Instanz, die wir vielleicht zu bezahlen hätten, würde dies garantieren und sich um uns kümmern.

Im Herbst **2023** fand in **Dubai** die **Weltklimakonferenz (COP28) [2] [3] [4] [5] [6]** statt. Die **UN-Universität (UNU)** hatte dort sechs sogenannte **Kipppunkte** definiert:

Beschleunigtes Artensterben, Erschöpfung des Grundwassers, Gletscherschmelze, Weltraumschrott, uner-

trägliche Hitze sowie eine nicht mehr versicherbare Zukunft. Zu diesen sechs Herausforderungen wurden Menschen weltweit befragt. Auf dem ersten Platz landete der Punkt einer nicht mehr versicherbaren Zukunft.

Im Herbst 2004 war ich Gast in der Fakultät der Hochschule, an der ich seither lehre (THWS). Nach der damaligen Probevorlesung wurde ich aus dem Publikum der Studierenden gefragt, was aus meiner Sicht das grösste Problem auf unserer Welt wäre.

Ich fragte zurück, ob ich auch zwei Probleme nennen dürfte. Das durfte ich, und ich sagte, das erste Problem wäre der zunehmende Mangel an Wasser für die Menschheit.

Das zweite Problem wäre die Angst. Warum?

Nun, darum ging es mir im Kern in den beiden Texten unter dem Titel Neonarzissmus.

Wenn nun jedoch jemand glaubt, all das wäre eine negative Perspektive auf die Welt und ohne Hoffnung, der täuscht sich gewaltig.

Wir müssen nur genau hinschauen.

Und dann aktiv werden.

Für alle die gerne den ersten Teil lesen wollen: [NEONARZISSMUS_1 \[reflexiv\]](#)

© Carl Frech, 2024

Die Nutzung dieses Textes ist wie folgt möglich:

01 Bei Textauszügen in Ausschnitten, zum Beispiel als Zitate (unter einem Zitat verstehe ich einen Satz oder ein, maximal zwei Abschnitte), bitte immer als Quelle meinen Namen nennen. Dafür ist keine Anfrage bei mir notwendig.

02 Wenn ein Text komplett und ohne jede Form einer kommerziellen Nutzung verwendet wird, bitte immer bei mir per Mail anfragen. In der Regel antworte ich innerhalb von maximal 48 Stunden.

03 Wenn ein Text in Ausschnitten oder komplett für eine kommerzielle Nutzung verwendet werden soll, bitte in jedem Fall mit mir Kontakt (per Mail) aufnehmen. Ob in diesem Fall ein Honorar bezahlt werden muss, kann dann besprochen und geklärt werden.

Ich setze in jedem Fall auf Eure / Ihre Aufrichtigkeit.